

Antrag

der Abgeordneten Renate Künast, Dr. Bettina Hoffmann, Steffi Lemke, Tabea Rößner, Harald Ebner, Friedrich Ostendorff, Markus Tressel, Lisa Badum, Annalena Baerbock, Matthias Gastel, Stefan Gelbhaar, Sylvia Kotting-Uhl, Oliver Krischer, Ingrid Nestle, Dr. Julia Verlinden, Daniela Wagner und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Kosmetik ohne Mikroplastik – Dem Vorbild Schwedens folgen

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Mikroplastik wird in Kosmetikprodukten eingesetzt als Schleif-, Binde- und Füllmittel in Cremes, Peelings oder Duschgel.

Studien belegen, dass Mikroplastik das Ökosystem Meer in erheblicher Weise gefährdet und Meeresorganismen die Mikropartikel aufnehmen.¹ Die aufgenommenen Mikroplastikpartikel sind oft in hohem Maße schadstoffbelastet. Denn Plastik bindet Schadstoffe an sich – zieht sie wie magnetisch an. Wenn sich im umgebenden Wasser Schadstoffe befinden, die sich an das Mikroplastik binden, ist die Konzentration besonders hoch. Zu den Auswirkungen von Mikroplastik auf die Meereslebewesen gehören physiologische Störungen, Geschwüre und erhöhte Sterberaten. Durch den Verzehr kontaminierter Fische und Meeresfrüchte landet das Mikroplastik auch auf unseren Tellern.

Schweden hat jetzt mit einem Verbot reagiert. Ab dem 1. Juli 2018 dürfen keine neuen Kosmetikartikel mehr in den schwedischen Handel kommen, die Kunststoffteilchen für reinigende, scheuernde und polierende Zwecke enthalten. Bereits vorhandene Lagerbestände dürfen nur noch bis spätestens zum 1. Januar 2019 verkauft werden.

Auch das Umweltbundesamt spricht sich für eine gesetzliche Regelung aus, um jegliche Verwendung von Mikroplastik in Kosmetika zu unterbinden.²

Ein Verbot von Mikroplastik in Kosmetik und Pflegeprodukten löst nur einen Teil des Problems. Der Plastikverbrauch muss generell reduziert und die Hersteller müssen in die Pflicht genommen werden. Ein Verbot in Kosmetik und Pflegeprodukten ist jedoch ein wichtiger Schritt und vor allem schnell umsetzbar.

¹ Studien: www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3836290/; www.wissenschaftsjahr.de/2016-17/aktuelles/das-sagen-die-experten/mikroplastik-und-meerestiere.html; <https://pubs.acs.org/doi/abs/10.1021/es302332w>

² www.umweltbundesamt.de/themen/mikroplastik-in-kosmetika-was-ist-das

II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,

- dem Vorbild Schwedens zu folgen und umgehend einen Gesetzentwurf vorzulegen, der Mikroplastik in allen Kosmetika und Körperpflegeprodukten verbietet,
- der Empfehlung des Umweltbundesamts zu folgen und sich auf europäischer Ebene für ein vollständiges zeitnahes Verbot von Mikroplastik in Kosmetik- und Körperpflegeprodukten innerhalb der EU einzusetzen.

Berlin, den 27. Februar 2018

Katrin Göring-Eckardt, Dr. Anton Hofreiter und Fraktion

Begründung

Verbraucherinnen und Verbrauchern ist oft nicht bewusst, dass viele ihrer Kosmetik- und Körperpflegeprodukte Mikroplastik enthalten, weil ein verständlicher Verweis auf der Verpackung fehlt. Dass sich hinter Polyethylen, Polyurethan, Polymethylmethacrylat oder Polyethylenterephthalat Kunststoffe verbergen, ist für den Durchschnittskonsumenten nicht ersichtlich. Doch Verbraucherinnen und Verbraucher wollen kein Mikroplastik in ihren Kosmetikprodukten, wie Umfragen ergaben.³

Mikroplastikpartikel gelangen durch das Waschen der Haut erst in die Haushaltsabwässer, dann in die Kanalisation und schließlich in die Oberflächengewässer. Mikroplastik ist wie alle anderen Plastikformen nur sehr schwer abbaubar und kann in Kläranlagen kaum herausgefiltert werden. Es sammelt sich in erheblichen Mengen in Flüssen und Meeren an. Mehr als 250 Meeresorganismen wie Fische, Seevögel oder Muscheln nehmen diese Plastikpartikel auf. Darunter sind viele Arten, die vom Menschen verzehrt werden, wie z. B. Schalen- und Krustentiere oder Fische, die vollständig gegessen werden. Mikroplastik gelangt auf diese Weise in die Nahrungskette der Menschen. Die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit durch die Aufnahme von Mikroplastik mit der Nahrung sind bisher kaum erforscht. Doch die Plastikpartikel enthalten oft Giftstoffe wie zum Beispiel Weichmacher, die den Meeresbewohnern schaden und durch den Verzehr auch den Menschen erreichen.

Die deutsche Kosmetikindustrie verursacht durch den bekannten Mikroplastikstoff Polyethylen bereits mehr als 500 Tonnen Mikroplastikmüll pro Jahr.⁴ Aber Kosmetik braucht kein Plastik. Denn synthetische Polymere in Kosmetika können durch natürliche Stoffe wie Salze oder Cellulose ersetzt werden.

In Deutschland hat das Umweltministerium 2013 mit der Kosmetikindustrie vereinbart, dass diese freiwillig aus der Verwendung von Mikroplastik in Körperpflegeprodukten aussteigt. Laut des Industrieverbands Körperpflege- und Waschmittel e. V. (IKW) hat sich die Menge an festen, nicht abbaubaren Kunststoffpartikeln, die in abzuspülenden kosmetischen Produkten eingesetzt werden, in den Jahren 2012 bis 2015 um 82 Prozent reduziert. Doch Untersuchungen von Umweltverbänden zeigen, dass Mikroplastik immer noch eine breite Anwendung in Körperpflegeprodukten findet. Laut Studie enthielt 2016 immer noch jedes untersuchte Gesichtspeeling und mehr als jedes zehnte Körperpeeling Polyethylen. Die freiwillige Selbstverpflichtung hat also nicht zu ausreichenden Verbesserungen geführt. Auch andere EU-Mitgliedsstaaten sind der Auffassung, dass Mikroplastik in Kosmetikprodukten nicht mehr eingesetzt werden sollte, aber eine Regelung gibt es nach wie vor nicht.

³ www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20170105_greenpeace_umfrage_plastik_kosmetik.pdf

⁴ http://corporate.codecheck.info/wp-content/uploads/2016/10/Codecheck_Mikroplastikstudie_2016.pdf